Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: Die Kunst zu schmücken
Autor: Scherrer, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

streckt's der Schwöster dur's Gitter dur. Und zum dritte Mal isch es em Beli ganz warm worde.

No gar nie häd's eso vil Lüüt gha a der Wiehnechtsmeß in der Chlosterchile-n-im Oetebach. Sie isch ganz voll gsi. De Ritter Mülner isch mit siner Familie und allne sine Chnächte und Mägde cho. Sust ischt er amigs is Möuster ggange.

Wo d'Chile-n-usgsi isch, häd er na echli gredt mit der Oberin Adelheid. Ganz hine, nähed ere Süüle-n-isch 's Beli gstande. Jetz häd de Ritter sie erlickt und de rächt Zeigfinger a d'Lippe gleid. 's Beli häd e verstande. Es dörfi käs Sterbeswörtli vom Gheimnis la verluute, wo's zsämme hebid. 's Beli isch gar nüme drus cho. Häd em öppe die Liebgott na ghulfe, daß es em Chloster eso guet ggange-n-isch uf d'Wiehnecht? Und es isch doch nu es eifachs Meitli gsi und verstahd nüd eso vil wie die gschide und glehrte Chlosterfraue.

Wo-n-all Lüüt zur Chile-n-us gsi sind, isch 's Beli in Chor füre tüselet, und es häd gmeint, es ghöri d'Nonne na singe. Flores apparuerunt. Uf düütsch: Blueme sind uufgange. 's Beli häd d'Chrippe-n-aglueget. D'Maria und de Josef stönd nähed ere und sind glückli. 's Chindli lachet gäg em Beli. Und 's Beli weiß nüd, seb es Wunder gscheh isch: Die ruuche Chrütli, wo-n-em das Büebli uf em Lindehof obe gge häd, schined ja im helle Liecht vun Cherze wie Blueme-n-im Früehlig. Jetzt isch es ganz sicher gsi: Em Herrgott isch die eifach Arbet, wo's tued i der Chlosterchuchi, so lieb wie die Lieder, wo d'Nonne singed, und wie die schöne Büecher, wo's schribed. Es isch em ganz liecht worde und häd nüd gwüßt, seb's Flügel übercho häd. Ganz gwüß wird's eso si: Es chund bi allem, wo me tued, uf d'Liebi a, wo me-n-im Herz ine treid, und nüd uf die glehrte Sprüch. Nu uf d'Liebi!

Die Kunst zu schmücken

Es gibt Menschen, die verstehen die Kunst des Schmückens, ohne sie je gelernt zu haben. — Sie fühlen und empfinden jede Dissonanz, jede Geschmacklosigkeit und unfeine Zusammen- und Gegenüberstellung. Das Weihnachtsfest gibt in so mancher Beziehung Gelegenheit, die Kunst des Schmückens zu üben, und nicht unschwer läßt das weihnachtlich geschmückte Heim den kultivierten Geschmack der Hausfrau erkennen ... Wie verschieden wird doch nur schon der Christbaum geschmückt — — oder überladen! Und gerade das Christbaumschmücken ist eine so wunderschöne Sache!

So lange als ich mich zurückerinnern kann, der Christbaum meiner Kindheit war immer mit Liebe und Sorgfalt geziert worden. — Sein Schmuck mochte reich oder sehr bescheiden gewesen sein, schön war er immer, denn seine Äste waren nicht willkürlich schwer und kunterbunt mit Flittergold behängt. Einen kleinen Gegenstand suchte ich jedes Jahr immer wieder im Ästegewirr; es war eine Silberkugel mit einem feinen Silbernetz übersponnen, und unten daran hing eine kleine Gondel mit einem Schweizerfähnchen geschmückt! Wie konnte man nur an einen Christbaum einen Spelteriniballon en miniature hängen! Und doch! Gerade darin lag der Reiz für uns Kinder, immer wieder dieselben Sachen an unserm Christbaum zu sehen, der darum, auch gerade darum unser Christbaum war. — Wie glücklich konnte ich noch mit langen Hängezöpfen unter dem Christbaum sitzen und mit dem kleinen Spelterini in Gedanken und Träumen durch den Kerzenschein fliegen hinaus in die weite, weite Welt! Der stille Wunsch, die Sehnsucht in die Weite ist mir bis heute ungestillt geblieben ... der kleine silberne Luftballon meiner Kindheit ist wohl schon lange in Brüche gegangen ...

Es gibt Menschen, die verstehen es auch gar nicht, den Christbaum zu schmücken, und für Kinder finden sie weder die Phantasie noch den eigenen Zauber, der sie beglücken kann. Schwer und protzig winden sich Kugelguirlanden von Ast zu Ast, über und übervoll gleißt das silberne und goldene Engelshaar, und weil die Äste überladen sind mit Flitterzeug und Süßigkeiten, ist von der schönen Baumpyramide nicht mehr viel zu sehen. Die Kerzen stecken meist noch krumm und unregelmäßig verteilt auf den Ästen, und gerade die Lichter sollten mit viel Liebe und Sorgfalt aufgesteckt werden!

Kugeln; blaue, rote, grüne; Figürchen, Kaminfeger, Schneemann, Mond und Sonne, Sterne und Kometen. Marzipan, Schokolade und Pfefferkuchen, die man am Ästchen baumelnd anbeißen kann und zu allerobersst einen großen Silberstern und Lichter eine ganze große Menge! Das ist der Schmuck für den Christbaum der Kinder! Sie wollen sehen und wieder sehen, was in ihrem phantasievollen Kinderherzen lebt und in ihrem Alltag etwas bedeutet.

Wenn hell die Kerzen brennen — Phot. O. Furter, Davos

Wenn ich für mich jedoch einen Christbaum schmücken wollte, für mich ganz allein, dann suchte ich mir eine kleine Weißtanne aus. Schön gewachsen müßte sie sein. Die übersäte ich mit weißem, künstlichem Schnee und steckte nichts als Kerzchen auf die Ästchen ... schöne gelbe Kerzchen aus köstlichem Wachs; zuoberst aber müßte hell und groß ein Stern mir leuchten und zu unterst ein Pfefferkuchenherz mir baumeln, und in der Mitte irgenwo im grünen Geäst müßte eine silberübersponnene Kugel blinken ... In das Pfefferkuchenherz würde ich meine Zähne graben, daß wie zu meinen Kinderzeiten der verräterische Zackenrand die Naschkatze verriete, und mit der kleinen Silberkugel würde ich beim Kerzenschein meines Weihnachtsbaumes in das Land meiner Kindheit durch die Lüfte gleiten ... Weihnachten seit all den Jahren würde ich wieder erleben, bis langsam Licht um Lichtlein erlöschen würde und der Silberstern auf der Spitze immer schärfern Schatten an die Decke würfe ... Das wäre aber ein Weihnachtsbaum nur für mich ... sonst würde er wohl niemandem gefallen ... und das ist es ja, was ich meine. Das Schmücken des Weihnachtsbaumes ist jedes Menschen eigene Sache. Nicht das Viele und das Kostbare ist hier ausschlaggebend, sondern vielmehr, ob die Seele und vor allem die Liebe mitschwingt.

Das zeigt sich ja auch darin, wie du deine Geschenke verpackst. An einem unschön verpackten Geschenk ändert auch das flüchtig eingesteckte Tannästlein nichts mehr. Warum nicht einmal ein hübsches Weihnachtspapier und ein glitzerndes Schnürchen nehmen? Gewiß, der Nüchterne wird sagen, der Inhalt tut die Wirkung, nicht die Verpackung. Der Empfänger ist aber vielleicht nicht so „nüchtern", und das Geschenk im alltäglichen Packpapier verrät ihm mehr, als dem Geber lieb sein kann ...

Maria Scherrer